

tung, sondern stellt einen ökumenischen Erfolg dar, dessen Zustandekommen den Mühen des Autors und der Menschen in Serbien und Deutschland, die ihn unterstützt haben, zu verdanken ist.

Hamburg

Igor Pochoshajew

Wolfram Kinzig/Ulrich Volp/Jochen Schmidt (Hg.): *Liturgie und Ritual in der Alten Kirche*. Patristische Beiträge zum Studium der gottesdienstlichen Quellen der Alten Kirche, Leuven: Peeters 2011 (Studien der Patristischen Arbeitsgemeinschaft 11), VIII, 238 S. ISBN 978-90-429-2461-1.

Die Dokumentation der Tagung der (evangelischen) Patristischen Arbeitsgemeinschaft im Jänner 2009 vereinigt thematisch eng gefasste Detailstudien mit grundsätzlicheren Ausführungen von großer Tragweite. „Der inhaltliche Schwerpunkt auf der Liturgie des vierten und fünften Jahrhunderts ergab sich ohne vorherige Absprache. Dies zeigt, dass hier Forschungsbedarf besteht.“ (Vorwort der Herausgeber, VII) In der Tat konvergieren die als *Allgemeines* im ersten Teil präsentierten Beiträge in einer erneuerten Bewertung der fundamentalen liturgiegeschichtlichen Diskontinuität zwischen den ersten christlichen Jahrhunderten und der nachkonstantinischen Zeit. Von größter Bedeutung ist die einleitende materialreiche Darstellung über *Glaubensbekenntnis und Entwicklung des Kirchenjahres* von Wolfram Kinzig (3–41), die ein plausibles Erklärungsmodell für die geradezu explosionsartige „Ausbildung der Herrenfeste ... gegen Ende des 4. Jh.s“ bietet: Diese sei „kein historischer Zufall, aber auch nicht Ergebnis eines gewissermaßen organischen Wachstumsprozesses, sondern ... ein von den kirchlichen Autoritäten bewusst genutztes Mittel zur Durchsetzung der Normativität des christlichen Glaubens und somit zur Ausbildung eines *Corpus Christianum*.“ (3) Ausgesprochen wertvoll ist der *Anhang: Älteste Belege für die großen Herrenfeste*, der in bislang unerreicht umfassender und differenzierter Weise die verfügbaren – im Detail natürlich gelegentlich weiter zu diskutierenden – Quellen aus Spanien, Gallien, Italien, Rom und Nordafrika, Kleinasien, Konstantinopel, Westsyrien/Antiochien, Palästina/Jerusalem, Ostsyrien, Ägypten und Sonstige präsentiert und durch weitere Übersichten über *Älteste Bekenntnisauslegungen*, *Früheste Belege für traditio/reddidio symboli*, *Älteste Listen von Herrenfesten* sowie *Taufdaten im 4./5. Jahrhundert* komplementiert (für Palästina wäre das Zeugnis des Sozomenus, h. e. 2, 26, 4 für die Feier der Ini-

tiation auch an Kirchweih zu ergänzen). Der folgende Beitrag von Ulrich Volp über *Ritus und Ethik: Die Konstituierung des Ethos nachkonstantinischer Gemeinden* (43–68) versucht auf innovative Weise die moderne „institutionelle Trennung der wissenschaftlichen Fachgebiete, die sich mit Ethik und mit Ritualen beschäftigen“ (43), zu hintergehen, und ergänzt auf diese Weise den vorausgehenden Beitrag über den Zusammenhang von Liturgie und Bekenntnis: Ethische Weisung finde schon durch den liturgischen Ort der Predigt im Gottesdienst statt (49–53); ergiebig sind selbstverständlich auch die Riten von Buße, Taufe und Abendmahl (53–59). Überraschender ist der Ertrag des Bekenntnisses zum Schöpfer für die Fragestellung (59–64). Insofern die Verbindung von Ritus und Ethik das Christentum von anderen antiken Kulturen unterscheidet, stelle sich abschließend die Frage nach der Bedeutung des christlichen Ritus im Zusammenhang der „Schlüsselrolle christlicher Ethik für den Erfolg des Christentums in der Antike“ (66). Sehr bedenkenswert sind auch die Ausführungen von Martin Wallraff über *Christliche Liturgie als religiöse Innovation in der Spätantike* (69–97), der nach Reflexionen über Geschichte und Anliegen liturgiehistorischer Forschung im 20. Jahrhundert argumentiert, „dass die christlichen Liturgien der Spätantike gerade nicht primär als Entfaltung, Fortsetzung und Weiterführung urchristlicher Rituale zu verstehen sind, sondern als historische Innovation.“ (84) Als Beispiele für die „historisierende Tendenz“ (85) nennt er die Einfügung der *verba testamenti* in die Eucharistiefeier, den Bezug der Taufe auf Röm 6 und die Entfaltung des Osterfestkreises; wichtig sei freilich auch die gegenläufige Tendenz der Überwindung der Distanz „zwischen der kommementierten Vergangenheit und der feiernden Gegenwart ... in der kulturellen Repräsentation“ etwa durch die rhetorische Figur des „liturgischen Heute“ (87, mit einer Reihe von Belegen). Als weitere Tendenzen werden „individuelle Erlösung“, „Neue Sinnlichkeit“ und „Öffentlichkeitscharakter“ der Liturgie benannt, wobei sich letzterer auch an der Begriffsbeschiebung des Wortes „Liturgie“ illustrieren lässt (94–96). Sehr harmonisch fügt sich daran die im besten Sinne kritische Betrachtung der Liturgie im Jahrhundert nach der „Konstantinischen Wende“ durch Paul F. Bradshaw, *The Fourth Century: A Golden Age for Liturgy?* (99–115) Als „Gold“ seien zwar Quantität und Qualität der verfügbaren Information zu bezeichnen; die solcherart bezeugte Liturgie selbst sei freilich „Adulterated Gold“: So sei die nicht selten doktrinär motivierte Standardi-

sierung genauso ambivalent zu beurteilen wie die neue Größe („grandeur“; 104) und der Funktionswandel des christlichen Gottesdienstes zum *cultus publicus* und die „adulteration of Christianity by pagan culture“ (107). „Dross“ schließlich seien die tatsächliche liturgische Praxis etwa der Initiationsfeiern mit einer offenbar nicht mehr funktionierenden Katechumenatserfahrung (108–112), aber auch von Art und Frequenz der Teilnahme der Getauften an der Eucharistie. So kann abschließend das 4. Jahrhundert auch nicht weiter als Beispiel für gegenwärtige liturgische Erneuerung empfohlen werden (115).

Die anschließenden, bloß unter den weiten Kategorien *Westen* und *Osten* zusammengefassten Beiträge konzentrieren sich auf enger definierte Quellen und Fragen: Wolfgang Wünsch erörtert aus explizit existentieller Betroffenheit „*Neues Leben in Christus*“ bei Ambrosius von Mailand im Rahmen der *katechetischen Tradition der Kirche* (119–126); Brownen Neil, *Pagan Ritual and Christian Liturgy: Leo the Great's Preaching on Sun-Worship* (127–140) unterzieht die berühmte Homilie 27 einem detaillierten und sensiblen Vergleich mit den weniger bekannten Homilien 22A und B. Als *Besonderheiten in der sakramentalen Praxis der Melitaner* diskutiert Matthias Westerhoff die Vorwürfe des Athanasius über wiederholte Eucharistiefeiern und die Nachricht des äthiopischen Synaxars über Kommunion mit einem Kelch vor der eigentlichen Eucharistiefeyer in Rückgriff auf den lukanischen Abendmahlsbericht. „Sollte der Becher ... den eschatologischen Charakter des Herrenmahls rituell zur Geltung gebracht haben? War diese Eigenheit der liturgischen Praxis mit ‚eschatologischer Imagination‘ verbunden?“ (143–152, mit *Übersetzungen koptischer Texte* im Anhang; Zitat 150.) Neugierig auf die vollständige Edition macht Ute Possekel, *Thomas von Edessa über das Epiphaniest: Erste Anmerkungen zu einer unveröffentlichten Handschrift* (153–176) mit einer detaillierten Vorschau, gründlichen Einordnung und bemerkenswerten Hinweisen nicht nur auf den Festinhalt der Taufe Jesu, sondern auch auf die Taufpraxis durch vollständige Immersion noch im 6. Jahrhundert. Nestor Kavvadas sammelt *Beobachtungen zum Verhältnis zwischen ostsyrischem Eremitentum und kirchlicher Liturgie am Beispiel Isaaks von Ninive* (177–186). Bereits ins Mittelalter gehört die von Anahig Avagyan analysierte *Visio Athanasii – Die Darstellung der Transsubstantiation in einer armenischen Vision* (187–194): Die älteste Handschrift ist 1196 datiert, und „spiegelt die Athanasius-Anaphora wieder, wie sie unter diesem Na-

men spätestens seit dem 12. Jahrhundert gehalten wurde.“ (194)

Ein letzter Abschnitt ist der *Wissenschaftsgeschichte* gewidmet: Michael Meyer-Blanck verfolgt in großen Zügen, aber gut dokumentiert *Von der liturgischen Bewegung zur kulturellen Ästhetik: Evangelische Liturgiewissenschaft und Kirchengeschichte in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert* im wissenschafts-, kirchen- und liturgiegeschichtlichen Kontext (197–216). Stärker konzentriert ist dagegen wiederum der abschließende Aufsatz von Bernhard Maier über *Ritus und Mythos bei William Robertson Smith: Theologische Voraussetzungen einer religionswissenschaftlichen Theorie* (217–231). Bei aller Heterogenität seiner Beiträge markiert der substantielle, durch Namenindices erschlossene Band einen echten Fortschritt liturgiehistorischer Forschung.
Regensburg Harald Buchinger

Robin M. Jensen, *Living Water. Images, Symbols, and Settings of Early Christian Baptism*, SVigChr 105, Leiden: Brill 2011, xxiv, 305 S., ISBN 978-9-00418-898-3.

Es handelt sich um die Druckfassung einer im Jahre 1991 unter dem Titel „Living Water: Images, Setting, and Symbols of Early Christian Baptism in the West“ an der Columbia University, New York, angenommenen PhD-Dissertation. Vf.in ist heute Professor of the History of Christian Art and Worship an der Divinity School der Vanderbilt University in Nashville/ Tennessee.

Geliefert werden soll ein Beitrag zur Liturgie und rituellen Praxis der Taufe in der Alten Kirche. Dabei werden in dezidierter Unterscheidung von einem traditionellen textorientierten Zugriff (1) zunächst in vier Kapiteln die ikonographischen und archäologischen Quellen gesichtet, ehe danach liturgische Texte und schließlich der Symbolgehalt und das Bildprogramm frühchristlicher Baptisterien analysiert werden.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Taufikonographie der Katakombenmalereien in Rom (5–41). Es handelt sich um die frühesten erhaltenen Bildrepräsentationen der Taufe, die natürlich in der Forschung viel diskutiert sind. Sie zeigen Taufszene, in den meisten Fällen wohl die Taufe Jesu durch Johannes, wiewohl dies nicht immer sicher zu identifizieren ist (Diskussion der verschiedenen Katakomben 12–26). Vf.in zeigt gegenüber einer auf allzu statische Alternativen beruhenden Interpretation, dass die narrative Deutung der Szenen einerseits und ihre sakramentale Deutung andererseits sich keineswegs widersprechen dürften (40). Eine